



OH

MAGAZIN BOKU

Zukunft - Was wenn es gut wird?



20 Jahre UBRM

Ein Rückblick
auf die Anfänge

Seite 10

BOKU

Drei neue
Masterstudiengänge

Seite 14

Start-Ups

Nachhaltige Innovationen
von BOKU Alumni

Seite 12



Erstelle ein Inserat für das Bank Austria Studentenkonto, das die Aufmerksamkeit der Studierenden auf sich zieht.

BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT

MIT DEINEM GRATIS BANK AUSTRIA STUDENTENKONTO

70€
GUTSCHEIN

Das Studentenkonto ist gratis, ein positiver Kontosaldo vorausgesetzt. Gutscheinaktion gültig bis 30.11.2023 bei erstmaliger Eröffnung eines Studentenkontos. Alle Infos zur Aktion und zu den Gutscheinen auf studenten.bankaustria.at. Diese Marketingmitteilung wurde von der UniCredit Bank Austria AG, Rothschildplatz 1, 1020 Wien, erstellt. Irrtum und Druckfehler vorbehalten. Stand: August 2023



Inhalt & Editorial

ÖH BOKU

ÖH BOKU Vorsitz	4
ÖH Wahlergebnisse	5

BOKU Campus

Agrarpolitik	6
Psychische Gesundheit in der Landwirtschaft	8

Zukunft

Umpalumpa, oder so?	10
Nachhaltige Start-Ups	12
Drei neue Masterstudien an der BOKU	14

Anmeldung zum
**ÖH BOKU
Magazin
(Printausgabe)**




Liebe Leser*innen

Hitzerekorde, Dürren, Extremwetterereignisse. Die Auswirkungen der Klimakrise werden immer unmittelbarer spürbar und ich persönlich finde es manchmal schwierig, zwischen all den schlechten Nachrichten noch Optimismus zu finden.

Gleichzeitig finde ich es wichtig, weiter dafür zu kämpfen, dass unser Planet lebenswert bleibt.

Die BOKU ist ein Ort, an dem ich immer wieder Zuversicht schöpfen kann und mich darüber freue, dass sich viele Menschen aktiv darum bemühen, unsere Zukunft positiv zu gestalten.

In dieser Ausgabe des ÖH Magazins wollen wir euch daher einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Studiengangs Umwelt- und Bioressourcenmanagement geben (Seite 10), der dieses Jahr nicht nur sein 20 jähriges Jubiläum feiert, sondern Nachhaltigkeit besonders im Fokus hat. Wir zeigen euch innovative Start-Ups, die von BOKU Alumni gegründet wurden (Seite 12), und stellen euch darüber hinaus die drei neuen Masterstudiengänge vor, die es ab Herbst an der BOKU geben wird (Seite 14).

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe und hoffe, euch einen vorsichtigen Hoffnungsschimmer für die nächsten Jahre geben zu können.

Herzlichst,

Magdalena Gnigler

Magdalena Gnigler
Chefredakteurin

Hochschüler*innenschaft an der
Universität für Bodenkultur Wien (ÖH BOKU)
Peter Jordan Straße 76, 1190 Wien (2. Stock)

www.oehboku.at
facebook.com/oeh.boku
instagram.com/oehboku
twitter.com/oehboku

Was, wenn wir dafür sorgen können, dass es gut wird?

Wenn eines sicher ist, dann, dass ein ‚Morgen‘ irgendwann zum ‚Heute‘ wird: Die Zukunft wartet nicht auf uns. Es liegt aber an uns, sie aktiv mitzugestalten und aus ihr etwas zu machen.

Autor*innen: ÖH BOKU Vorsitz / Foto: Peter Zeschitz

Was, wenn es gut wird? Ein hoffnungsvoller Gedanke einer Generation, welche immer häufiger mit den Krisen und Problemen unserer Zeit konfrontiert ist. Gleichzeitig schwingt eine gewisse Eventualität des Scheiterns oder zumindest eines offenen Endes in dieser scheinbar einfachen Frage mit. Die Unsicherheit, was die Zukunft für uns und die Gesellschaft, in der wir leben, bringen wird, prägt unseren Alltag. Ein Beigeschmack von Pessimismus begleitet uns beim Lesen der aktuellen Nachrichten und den Frust über fehlendes Handeln von Entscheidungsträger*innen hat vermutlich jede*r von uns bereits verspürt.

„Bildung ist die mächtigste Waffe, die wir haben, um die Welt zu verändern.“

– Nelson Mandela

Bildung ist der Schlüssel, um nachhaltige Veränderungen in der Gesellschaft voranzutreiben, Diskurse zu starten und ein Umdenken anzustoßen. Universitäten nehmen dabei mit Lehre und Forschung eine wichtige Rolle ein. Sie tragen damit aber auch eine gewisse Verantwortung, diese Diskursräume zu öffnen und ein dementsprechendes Bildungsangebot zur Verfügung zu stellen.

Damit allerdings ein gesamtheitliches Umdenken in der Gesellschaft stattfinden kann, ist es notwendig, dass Bildung und so auch der Zugang zu Hochschulen für alle möglich gemacht werden: es muss egal sein, woher du kommst, wer du bist oder wie das Geldbörsel deiner Eltern ausschaut. Alle sollten dieselben Chancen auf ein Studium haben. Wir als ÖH BOKU se-



V.l.n.r. Sofija Matic (Lebensmittel- und Biotechnologie), Christian Malecki (Holz- und Naturfasertechnologie), Deborah Sailer (Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur)

hen die Wichtigkeit, Bildung von einem Privileg der Wenigen zu einem Recht für alle werden zu lassen, und werden auch weiterhin keine Möglichkeit auslassen, gegen Ungerechtigkeiten und für ein Studium für alle einzustehen.

Studierende waren schon immer eine treibende Kraft, was politische Reformen und sozialen Wandel betrifft. Immer wieder haben wir es geschafft, politische Diskussionen zu beeinflussen und gesellschaftliche Veränderungen, weltweit aber auch hier in Österreich, zu forcieren: Von der „Uni brennt“-Protestbewegung, welche die österreichische Bildungspolitik 2009 maßgeblich beeinflusst hat, bis hin zu dem laufend stattfindenden studentischen Aktionismus und Aktivismus gegen die Klimakrise bzw. die aktuelle Klimapolitik, wie „Erde brennt“. Wir sind viele Stimmen, die dafür sorgen, gehört zu werden – und zwar gestern, heute und morgen.

„Was, wenn es gut wird?“ sollte also nicht

nur als ein passives Warten auf die Zukunft verstanden werden, sondern auch zum aktiven Mitgestalten ermutigen. Es liegt an uns allen, etwas zu bewirken, aufzustehen, laut zu sein und auch die Hoffnung nicht zu verlieren: Was, wenn wir dafür sorgen können, dass es gut wird?

Auch wir als neues Vorsitzteam wollen die Dinge selbst in die Hand nehmen und uns aktiv dafür einsetzen, für dich und alle Studierenden den Unialltag nachhaltig zu verbessern. Mit neuen Köpfen kommen auch neue Ideen und frische Motivation, mit welchen wir auf bereits Erreichtem der ÖH BOKU und dem Engagement unserer Vorgänger*innen aufbauen und weiterdenken. Wenn wir als ÖH allerdings über die Jahre eines gelernt haben, dann, dass wir als Sprachrohr nur so laut sein können, wie viele Stimmen auch hinter uns stehen. Jede*r einzelne macht einen Unterschied und kann sich einbringen: Einzeln sind wir scheinbar allein, aber gemeinsam sind wir viele!

ZUKUNFT GESTALTEN - WÄHLEN GEHEN!

Autorin: Nina Mathies / Illustration: Tim Steiner

Die ÖH-Wahl 2023 ist geschlagen! Von 9. bis 11. Mai 2023 haben die BOKU-Studierenden ihre neue Vertretung gewählt. Ganze 31,16% der BOKU-Studierenden haben ihre Stimme genutzt und sind zur Wahl gegangen. Damit konnten wir den Abwärtstrend in der Wahlbeteiligung brechen und dieselbe um 6% steigern.

Bundesvertretung

Auch auf Bundesebene wurde gewählt! 21,16% der Studierenden haben ihre Stimme für die Bundesvertretung der ÖH abgegeben. Die insgesamt 55 Plätze in der Bundesvertretung sind nun folgendermaßen verteilt:

- VSStÖ: 15 Mandate
- AG: 12 Mandate
- GRAS: 11 Mandate
- JUNOS: 5 Mandate
- FLÖ: 4 Mandate
- KSV-LiLi: 3 Mandate
- KSV-KJÖ: 2 Mandate
- HERBERT: 2 Mandate
- RFS: 1 Mandat

Universitätsvertretung

Die elf Mandate in der Universitätsvertretung werden in der Funktionsperiode 2023-2025 wie folgt vergeben:

- FL BOKU: 5 Mandate
- VSStÖ: 2 Mandate
- bagru*GRAS: 2 Mandate
- AG BOKU: 2 Mandate

Die Ergebnisse der Studienvertretungen und die der Universitätsvertretung an der BOKU können unter <https://t1p.de/i83wi> im Detail gefunden werden (Auszug davon siehe Abbildung).

Unter wahlergebnisse2023.oeh.ac.at finden sich alle Wahlergebnisse im Detail.

Wir danken allen Studierenden, die an der Wahl teilgenommen haben und damit ihre demokratischen Pflichten wahrgenommen haben. Vielen Dank!

WAHLKOMMISSION bei der Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität für Bodenkultur Wien Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien Tel: +43 1 47654 10222 bernhard.wallisch@boku.ac.at			
ÖH-Wahl 2023 Verlautbarung der Wahlergebnisse			
Universitätsvertretung (11 Mandate)			
Anzahl der Wahlberechtigten: 8358			
Abgegebene Stimmen: 2604			
Wahlbeteiligung: 31,16 %			
Ungültige Stimmen: 35			
Gültige Stimmen: 2569			
Wahlwerbende Gruppen	Stimmen	Prozent	Mandate
FL BOKU	925	36,01 %	5
VSStÖ	508	19,77 %	2
bagru*GRAS*boku	461	17,94 %	2
AG BOKU	431	16,78 %	2
KSV-Öko.LiLi	179	6,97 %	0
JUNOS Studierende	65	2,53 %	0

Spannungsfeld Agrarpolitik - Meinungen von Akteur*innen

Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) gestaltet seit Jahrzehnten den Rahmen für die Landwirtschaft. Die EU-Budget-Periode ab 2023 bringt einige Änderungen - was denken Personen aus Landwirtschaft, Verwaltung und Forschung darüber?

Autorinnen: Ilona Müller, Katharina Uhlmann / Foto: freepik.com

In der GAP-Periode ab 2023 erhält Österreich 8,8 Mrd. € zur Umsetzung des 1.324-seitigen nationalen GAP-Strategieplans (GSP). Im Vergleich zur letzten Periode ab 2014 ist das ein Plus von 140 Mio. €, um die Schwerpunkte in der nachhaltigen Wettbewerbsfähigkeit, der Ernährungssicherheit und dem Klimaschutz zu verfolgen. Besonders die erhöhten Anforderungen an die umweltgerechte Bewirtschaftung betreffen Landwirt*innen direkt, da der Erhalt von Fördergeldern von deren Einhaltung abhängt. Für den Anspruch auf Direktzahlungen sind 21 Standards (Konditionalität) einzuhalten. Zusätzlich gibt es ein freiwilliges Umweltprogramm (ÖPUL) mit einem Maßnahmenkatalog, in dem Landwirt*innen selbst ihre Verpflichtungen wählen können. Umweltbezogene Regelungen beschäftigen aber auch andere Stakeholder*innen, wie Umwelt-NGOs oder Forschungseinrichtungen. Jeweils ein Vertreter aus Landwirtschaft, Verwaltung und Forschung hat sich in einem Interview zur neuen GAP geäußert.

Als Vertreter der Landwirt*innen war Ing. Philipp Prock bereit, zum GSP Stellung zu nehmen. Prock arbeitet seit 20 Jahren als Berater in der Landwirtschaftskammer Wien und führt einen 68 ha großen Bio-Ackerbaubetrieb im Waldviertel. Aus der Verwaltung wurde der BOKU-Absolvent DI Markus Hopfner interviewt. Als Leiter der Abteilung der Ländlichen Entwicklung beim BML (Bundesministerium für Land- und

Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft) und Projektleiter zur Erstellung des GSP war Hopfner maßgeblich in den Gestaltungsprozess eingebunden. Zuletzt hat der ehemalige Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und jetziger Lehrbeauftragte für Agrarrecht an der BOKU, Prof. Gottfried Holzer, seine Meinung dargestellt.

Wo sehen Sie zentrale Schwerpunkte der neuen GAP, die Landwirt*innen direkt betreffen?

Prock: In jedem Fall die Umweltmaßnahmen und gesetzlichen Auflagen, die sich verschärft haben. In manchen Bereichen ist es zudem zu einer Verkomplizierung gekommen. Z.B. gibt es im Gewässerschutz mittlerweile so viele verschiedene rechtliche Grundlagen, dass es schwer ist, den Überblick zu behalten.

Hopfner: In den anspruchsvolleren Umweltanforderungen, die die gesellschaftlichen Erwartungen widerspiegeln. Hier müssen die Betriebe mehr leisten, was natürlich nicht überall auf Gegenliebe stößt. Vor allem, was Direktzahlungen oder ÖPUL-Maßnahmen betrifft (z.B. höhere Anforderungen an Biodiversitätsflächen). Um bessere Ergebnisse zu erzielen, ist es jetzt sehr wichtig, entsprechende Anreize für Landwirt*innen zu schaffen.

Holzer: Es sind vor allem die in die GAP einwirkenden Umweltmaßnahmen, z.B. großflächige Ausweisung von Schutzgebieten oder auch massive Reduktion des Düng- und Pflanzenschutzmitteleinsatzes. Dem gegenüber haben die vorgesehenen Änderungen im Direktzahlungssystem (z.B. neue Konditionalität) keine einschneidenden Auswirkungen für die österreichischen landwirtschaftlichen Betriebe.

Wie schätzen Sie das Konfliktpotential ein, wenn Interessensvertreter*innen der Landwirtschaft und Umwelt-NGOs an einem Tisch sitzen?

Prock: Sehr hoch, da die Interessen teils doch sehr verschieden sind. Bei Umweltorganisationen sehe ich z.B. das Problem, dass viele Forderungen nicht realistisch sind. Wenn alles, was verlangt wird, so umgesetzt würde, gäbe es in Österreich keine bezahlbaren Produkte mehr.

Hopfner: Meiner Einschätzung nach hat sich das gegenseitige Verständnis in den letzten Jahren sehr positiv weiterentwickelt. Ich denke, alle Seiten profitieren vom ständigen Diskurs. Natürlich gibt es auch immer Gruppen oder Personen, welche sich nicht berücksichtigt fühlen – das lässt sich nicht vermeiden, macht den Prozess aber nicht schlechter. Es liegt dann in unserer politischen Verantwortung, Kompromisse zu finden.



Holzer: Dieses Konfliktpotential wird gerade angesichts des Ukrainekriegs, der Sorge um Versorgungssicherheit mit Nahrungsmitteln und natürlichen Rohstoffen sowie der Folgen des Klimawandels immer deutlicher. Es bedarf mehr denn je eines abwägenden Interessenausgleichs zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Interessen.

Wie sehen die Rückmeldungen seitens der Forschung in Bezug auf die GAP aus?

Hopfner: Wir haben positive und kritische Stellungnahmen erhalten. In Auftrag gegebene Studien dienen der Bewertung von Maßnahmen. Grundsätzlich fällt mir auf, dass österreichweit der wissenschaftliche Diskurs zu agrarpolitischen Themen nicht sehr ausgeprägt ist. Ich wünsche mir eine deutlich breitere kritische Masse, die auch untereinander diskutiert. Die BOKU dürfte dabei eine durchaus größere Rolle einnehmen.

Holzer: Aus meiner persönlichen Sicht gibt es eine Reihe von (verfassungs-)rechtlichen Bedenken im Zusammenhang mit dem GAP-Strategieplan. Besonders hinsichtlich der Frage, ob das neue säulenübergreifende Instrument

der GAP im derzeitigen Marktordnungsgesetz (§ 1) eine ausreichende Kompetenzgrundlage hat. Nicht unproblematisch ist aus rechtsstaatlicher Sicht auch der Umstand, dass die Umsetzung der GAP in Österreich überwiegend im Verordnungswege und nicht durch den parlamentarischen Gesetzgeber erfolgt ist.

Im Green Deal der EU ist festgelegt, dass der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln (PSM) bis 2030 halbiert werden soll. Wie stehen Sie dazu?

Prock: Es ist gut, dass der Wille da ist, aber ich bin skeptisch, dass es realistisch ist. Es braucht dringend geeignete Alternativen. Wenn alle auf Bio umsteigen, ist das schön und gut, allerdings kommt dann ein extremer Schädlingsdruck auf uns zu. Bio ist teilweise nur dadurch möglich, dass konventionelle PSM Verbreitungen eindämmen.

Hopfner: Für mich ist die Reduktion um exakt 50% ein populistisches Reduktionsziel. Wer sagt, dass genau die Hälfte die richtige Menge ist? Bevor so gravierende Anforderungen gestellt

werden, müssen ausreichend Informationen zur Folgenabschätzung, insbesondere im Hinblick auf Alternativen, vorliegen. An entsprechenden Studien wird gearbeitet.

Was sind Ihrer Meinung nach negative und positive Änderungen in der GAP?

Prock: Negativ fällt auf, dass Fördergelder insgesamt rückläufig sind. Zum einen wurden gesetzliche Bestimmungen verschärft, d.h. dass es für bestimmte Maßnahmen keine Abgeltung mehr gibt, weil die jetzt Pflicht sind. Zum anderen sinken im ÖPUL die Prämien. Positiv finde ich einige Entwicklungen in der Konditionalität, z.B. beim Erosionsschutz. Der ist sehr wichtig, und durch die Änderungen müssen dies mehr Betriebe einhalten.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Interviews bei den Herren Ing. Philipp Prock, DI Markus Hopfner und Prof. Gottfried Holzer.

Die Autorinnen haben diesen Bericht im Rahmen der von ao. Univ. Prof. Hans Karl Wytzens geleiteten Lehrveranstaltung „Agrarpublizistik“ recherchiert und verfasst.

Ein Knochenjob für die Psyche

Wie tief stecken allenfalls Österreichs Landwirt*innen in seelischen Krisen, was assoziieren Studierende der BOKU mit psychischen Belastungen in der Landwirtschaft, und wie sichtbar ist das vermeintliche Tabuthema in Online-Agrarmedien?

Autorinnen: Helena Lackenberger, Lajla Mustafic und Annabel Sophie Wagner / Foto: pexels.com

In Österreich weist die Berufsgruppe der Landwirt*innen laut einer von Hoffmann 2020 erstellten Studie das höchste Suizidrisiko auf. In Frankreich lag gemäß einer Befragung der französischen Gesundheitsbehörde von 2010 bis 2011 die Selbstmordrate bei französischen Bäuerinnen und Bauern um 20 Prozent höher als im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung. Bei männlichen Rindviehhaltern erreicht der Wert sogar 30 Prozent. Konkret bedeutet dies, dass sich jeden zweiten Tag ein*e Landwirt*in das Leben nahm.

Der Beruf der Landwirt*innen gilt in erster Linie als körperlich anspruchsvoll. Die psychische Belastung des agrarischen landwirtschaftlichen Alltags bleibt oft ausgeblendet. Ein Blick in den Jahresbericht „Lebensqualität Bauernhof“ von 2021 zeigt, was die Landwirt*innen in Österreich besonders stark beschäftigt: Generationenkonflikte, Partnerschaftskonflikte, Hofübergabe/Hofübernahme sowie Verschuldung bringen manche Landwirt*innen auf Dauer an die Grenzen ihrer psychischen Belastbarkeit. Diese kräftezehrenden Situationen verursachen psychische Erkrankungen wie Burnout, Depressionen und Alkoholismus.

Studierende der Agrarwissenschaften der BOKU assoziieren bei einer kleinen Spontanumfrage mit psychischen Belastungen in der Landwirtschaft vor allem hohe Arbeitsbelastung, Familienkonflikte, Burnout, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Druck sowie Hofübernahme und Hofübergabe. Dass Studierende mit Bezug zur agrarischen Arbeitslandschaft für diese

psychischen Belastungen sensibilisiert sind, verwundert wenig. Doch wie gut waren Sichtbarkeit, und damit verbunden die Bewusstseinsbildung, in österreichischen Online-Agrarmedien im Jahr 2022? Das Onlineportal der Fachzeitschrift „Landwirt“ wird monatlich von 36.000 Usern aufgerufen, die Webseite von „TopAgrar“ hat pro Monat etwa 2,5 Mio. Besucher und fast 9 Mio. Seitenaufrufe: Reichweiten, die wesentlich dabei helfen können, psychische Belastungen und Erkrankungen zu enttabuisieren.



Eine Stichwortsuche auf den Webportalen der Landwirtschaftskammern Österreich, des „Landwirt“ und „TopAgrar Österreich“ gibt Aufschluss über die Präsenz psychischer Belastungen.

Die Schlagworte beziehen sich auf den Bericht „Lebensqualität Österreich“ aus dem Jahr 2021.

Die Suche nach „Konflikte Familie“ und „Konflikte Partnerschaft“ ergab mit insgesamt 19 Resultaten bei „Landwirt“ und „TopAgrar Österreich“ die höchste Trefferzahl. „Überforderung“, „psychische Erkrankungen“ als Oberbegriffe, sowie „Burnout“ und „Depression“ als Krankheitsbilder lieferten zusammen 17 Ergebnisse. Jeweils elf Artikel befassten sich mit „Generationenkonflikte“ und „Hofübernahme“ bzw. „Hofübergabe“. Sieben Beiträge thematisierten die Pflege Angehöriger, jeweils zwei betrafen „Schulden“ und „Finanzprobleme“ sowie „Suizid“. Keinen aktuellen Treffer ergab die Stichwortsuche nach „Suchterkrankungen“.

Die Online-Artikel empfehlen u.a. Wert auf Kommunikation zu legen, um Konflikte in der Familie und in der Partnerschaft zu vermeiden. Eine Vielzahl von Beiträgen gibt Tipps zum Erkennen und Bewältigen von psychischen Krisen. Außerdem wird auf das bäuerliche Sorgentelefon verwiesen, das betroffene Landwirt*innen in Anspruch nehmen können. Persönliche Schicksale von psychischer Belastung thematisieren die Berichte hingegen kaum.

Hilfesuchende wenden sich an psychosoziale Beratungsstellen, die beispielsweise die Landwirtschaftskammer österreichweit anbietet. Im Jahr 2021 kontaktierten laut den Landes-Landwirtschaftskammern 629 Landwirt*innen die psychosozialen Berater*innen der Initiative „Lebensqualität Bauernhof“. Die Betroffenen suchen vorrangig



Gesprächspartner*innen, die ihnen zuhören. Überdies helfen die Beratungsstellen, Probleme zu erkennen und zu strukturieren sowie Handlungsansätze und Entscheidungen zu finden. In

Hilfe in Krisen

Für Landwirt*innen in Krisensituationen und deren Angehörige gibt es eine Reihe von Anlaufstellen:

Bäuerliches Sorgentelefon:
Montag bis Freitag 8:30 bis 12:30
Tel.: 0810 / 676 810
www.lebensqualitaet-bauernhof.at

Telefonseelsorge Österreich:
täglich 24 Stunden erreichbar
Tel.: 142
www.telefonseelsorge.at
E-Mail- und Chatberatung

Notrufnummern und erste Hilfe bei Suizidgedanken:
www.suizid-praevention.gv.at

Telefonische Hilfe:
Psychiatrische Soforthilfe (0–24 Uhr):
Tel.: 01/313 30
Sozialpsychiatrischer Notdienst:
Tel.: 01/310 87 79

Frankreich errichtete die Agrarkrankenkasse MSA eine Telefonberatung namens Agri'écoute (Agrar-Zuhören), um der steigenden Anzahl an Suiziden entgegenzuwirken. Dieses Angebot beanspruchen jeden Monat 200 Landwirt*innen. 60 Prozent rufen wegen persönlicher Probleme an, 40 Prozent wegen beruflich-finanzieller Schwierigkeiten.

Dr. Reinhard Engelhart, selbst Landwirt mit eigenem Bio-Gemüsebetrieb, arbeitete sieben Jahre lang beim Bäuerlichen Sorgentelefon der Landwirtschaftskammer. In rund 300 Vor-Ort-Beratungen unterstützte er Landwirt*innen bei der Bewältigung von Krisen. Aus Erfahrung weiß er: „Die Beratungen betrafen am häufigsten die Hofnachfolge, Beziehungsprobleme, Generationskonflikte, wirtschaftliche Schwierigkeiten am Betrieb, Nachbarschaftskonflikte sowie psychische Erkrankungen. Persönliche und zwischenmenschliche Probleme belasten bäuerliche Familien oft stärker als wirtschaftliche Herausforderungen. Die Arbeit am und für den Hof nimmt häufig einen zu großen Stellenwert ein und wird über die Bedürfnisse der am Hof lebenden Menschen gestellt. Ich konnte viele Erfahrungen, speziell in Bezug auf die Hofnachfolge und die innerfamiliäre Kommunikation aus meiner

Tätigkeit für unseren eigenen Betrieb mitnehmen und anwenden.“ Dr. Engelhart rät Studierenden der BOKU, die später einmal selbst in einem landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten werden: „Wichtig sind Selbstreflexion, die Bereitschaft, offen und wertschätzend über Probleme zu sprechen und gegebenenfalls Hilfe in Anspruch zu nehmen, zum Beispiel in Form von Beratung, Coaching oder Psychotherapie. Achtet zudem auf eine gute Work-Life-Balance. Die eigenen Bedürfnisse sollten nicht in den Hintergrund gestellt werden.“

Physischer und psychischer Druck in der Landwirtschaft sind ein multifaktorielles Problem mit schweren Folgen für die Gesundheit der Bauern und Bäuerinnen. Trotz einiger Anlaufstellen nehmen nicht alle Betroffenen deren Angebot an. Versagensängste und die Scham, mit ihren eigenen Problemen nicht zurecht zu kommen, können Landwirt*innen daran hindern, sich professionelle Unterstützung zu holen. Es gilt: Nur wer aktiv nach Hilfe sucht, dem kann am Ende geholfen werden!

Die Autorinnen haben diesen Bericht im Rahmen der von ao. Univ. Prof. Hans Karl Wytzens geleiteten Lehrveranstaltung „Agrarpublizistik“ recherchiert und verfasst.

Umpalumpa, oder so?

Das UBRM-Studium wird 20 Jahre alt und ist heute von der BOKU nicht mehr wegzudenken. Dabei hatte anfangs kaum einer mit dem Erfolg des Studienganges gerechnet. Ein Rückblick zu den Anfängen.

Autorin: Rebekka Jaros / Foto: Studienvertretung UBRM & pexels.com

Ich habe diesen Frühling als frisch gebackene Alumna die BOKU verlassen. Jahrgang 2015. Damit habe ich ein gutes Drittel der Zeit miterleben dürfen, in welcher das UBRM-Studium schon existiert. Habe ich zwischenzeitlich an meiner Studienwahl gezweifelt? Wahrscheinlich ja. Würde ich heute nochmal UBRM studieren? Auf jeden Fall! Das UBRM-Studium trifft den Nerv der Zeit und ist mittlerweile an der BOKU etabliert. Das war nicht immer so.

An der BOKU herrscht das Drei-Säulen-Prinzip. Neben technischen und naturwissenschaftlichen Fächern beinhaltet jedes Studium auch sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Lehrveranstaltungen. Anfang der 2000er-Jahre sei vor allem seitens der Institute aus dem letzteren Bereich der Wunsch gewachsen, der letzten Säule mehr Gewicht zu geben, wie Peter Schwarzbauer vom Institut für Marketing und Innovation erzählt. Das wurde vor allem deswegen in Form eines neuen Studiums angedacht, um Interessenskonflikte und Widerstände aus anderen Fachbereichen zu vermeiden: „In anderen Fächern war es so, dass die naturwissenschaftlich-technischen Fächer im Vordergrund standen und die wirtschaftswissenschaftlichen brauchten, um zu wissen, wie man die jeweiligen Ressourcen managt. In diesem neuen Studium war die Idee, dass man das Ganze umdreht: Das heißt, wir haben Management und Sozialwissenschaften im Vordergrund und wir haben Fächer, die mit Naturwissenschaft und Technik zu tun haben, damit man

weiß, was man da überhaupt managt.“ Interessant zu wissen ist, dass das UBRM-Studium zu Beginn kein eigenständiges Studium war. Zu der damaligen Zeit gab es die Möglichkeit, ein de facto neues Studium als Umstellung anzumelden, was eine Gründung erleichterte. „Das ist uns gelungen. Es war nur notwendig, eine bestehende Studienkommission zu finden, die bereit war, dieses Studium unter ihre Fittiche zu nehmen“, so Schwarzbauer, welcher die ersten Jahre als Programmbegleiter des Studienganges fungiert hatte. Bei der Studienkommission Holz- und Forstwirtschaft seien sie schließlich fündig geworden. Wirklich an das Projekt geglaubt habe dort jedoch kaum jemand: „Das UBRM-Studium ist ‚passiert‘, und es wurde nicht ganz registriert, dass das Potenzial hat“.

Das frischgebackene Studium ging in relativ kurzer Zeit durch die Decke. Schon im ersten Jahrgang, 2003/2004, gab es 55 Erstsemestrierte. 2009/2010 waren es bereits 450 (Wiltberger, 2011). Das wurde nicht von allen mit Begeisterung aufgenommen. „Studierendenzahlen haben einen Einfluss darauf, wie die Ressourcen verteilt werden“, erklärt Schwarzbauer. Des Weiteren steckte UBRM zu dieser Zeit auch inhaltlich noch in seinen Kinderschuhen: „Weil dieses Studium eine Umstellung war und damit auch keine zusätzlichen Kosten verursachen durfte, war der erste Studiengang noch nicht wirklich vollständig ausgereift“, so Schwarzbauer. „Was studiert ihr nochmal, UMPALUMPA oder so?“, soll es bald da-

rauf geheißen haben. Umpalumpas, das sind die kleinwüchsigen Helferchen, die der Schokoladenfabrikant Willy Wonka im Buch „Charlie und die Schokoladenfabrik“ auf einer Forschungsreise angeheuert hat. Das UBRM-Studium sorgte für Verunsicherung, schreibt Andrea Wiltberger in ihrer 2011 verfassten Diplomarbeit: „Durch das Ziehen der Parallele zu der Zwergengesellschaft im Film werden ebendiese Faktoren ausgedrückt, da auch hier Hintergrundinformationen* über die Humpalumpas [sic] fehlen und nur die große Anzahl ebendieser im Vordergrund steht, wobei die Masse an Zwergen zwischen verniedlicht und bedrohlich dargestellt wird“ (Wiltberger, 2011).

Umpalumpas. Neophyten. Beide Begriffe wurden irgendwann zur ironischen Selbstbezeichnung (Wiltberger, 2011) und das UBRM-Studium wurde fester Bestandteil des Studienangebotes an der BOKU. Auch anfängliche Zweifel daran, ob die große Zahl an Absolvent*innen am Arbeitsmarkt unterkommen würde, haben sich, wie Schwarzbauer betont, als unbegründet erwiesen. So schrieb das AMS 2018 in einem Bericht zu den Jobchancen von BOKU-Absolvent*innen: „Über Auswahlmöglichkeiten beim ersten Job können sich die AbsolventInnen der Studienrichtung »Umwelt- und Bioressourcenmanagement« freuen: Die Anzahl der Nachfragen nach AbsolventInnen und BewerberInnen mit Berufserfahrungen übersteigt die Zahl der Alumni pro Jahr nahezu um das Siebenfache.“ (Arbeitsmarktservice Österreich, 2018)



Das erste UBRM-Logo links und die aktuelle Version rechts



Natürlich ist das UBRM-Studium nicht jedermanns*jederfraus Sache. Gerade im Bachelorstudium lernt man sehr unterschiedliche, manchmal widersprüchliche Dinge aus verschiedensten Bereichen. Das kann durchaus überfordernd sein und Zweifel an der Studienwahl wecken. Auch der in anderen Studienrichtungen an der BOKU auffindbare eher technisch-naturwissenschaftliche Fokus wird in Richtung einer stärker sozioökonomischen Ausrichtung verschoben – ohne ersteres

völlig aufzugeben. Man muss sich also zu einem gewissen Grad mit beidem anfreunden können.

Zur Lösung der großen ökologischen Herausforderungen unserer Zeit brauchen wir weitsichtige Ansätze. Mit UBRM ist vor 20 Jahren ein Studium entstanden, das genau diese Probleme aus sehr unterschiedlichen Perspektiven angeht. Ist nicht gerade das eine große Stärke, mit der das UBRM-Studium hier eine wichtige Rolle spielen kann?

* Anmerkung der Redaktion:

Die Hintergrundinformationen fehlen deshalb, weil (vor allem) die ursprüngliche Version des Romans „Charlie und die Schokoladenfabrik“ hinsichtlich der Oompa-Loompas rassistisch und kolonialistisch war. Der Autor hat nach viel Kritik sein Werk im Nachhinein überarbeitet und die Herkunft dieser Charaktere „vertuscht“. Generell ist die Darstellung dieser kritisch zu reflektieren.

Quellen: Wiltberger (2011): Studium – Identifikation – Identität. Eine anthropologische Untersuchung am Beispiel des Studiums Umwelt- und Bioressourcenmanagement. (Diplomarbeit) Universität Wien | Arbeitsmarktservice Österreich (2018): Jobchancen Studium. Bodenkultur. Verfügbar unter: <https://ams-messe.at/wp-content/uploads/2021/02/2.3.3.-Jobchancen-Studium-Bodenkultur.pdf>

Nachhaltige Start-Ups: Mit BOKU Spirit die Zukunft gestalten

Innovative Start-ups zahlreicher Alumni und Angehörigen der Universität für Bodenkultur (BOKU) stellen sich den Herausforderungen der Zukunft und versorgen unsere Gesellschaft mit innovativen Lösungen.

Autorin: Christiane Hörmann / Fotos: SENNsenn & Wastics

An der BOKU beschäftigen sich Studierende und Forschende intensiv mit den Herausforderungen, die unsere Zukunft prägen. In einer Zeit, in der unter anderem die Nachhaltigkeit und Artenvielfalt immer brisanter werden, gewinnt die Rolle junger Menschen und ihrer innovativen Ideen immer mehr an Bedeutung. BOKU-Alumni sowie der BOKU Dunstkreis haben eine Vielzahl beeindruckender Start-ups hervorgebracht, die sich mit unterschiedlichen Aspekten einer nachhaltigen Zukunft auseinandersetzen. Ihre Ideen reichen von smarten Technologien zur nachhaltigen Landwirtschaft über ausgefallene Ansätze zur Verarbeitung vermeintlicher Lebensmittelabfallprodukte bis hin zu digitalen Lösungen für das betriebliche Abfallmanagement. Diese jungen Unternehmer*innen beweisen, dass Ideen von der Hochschule das Potenzial haben, die Welt nachhaltig mitzugestalten!

Organic Tools: Schonend und effizient Obst ernten

Ein bemerkenswertes BOKU Start-up im Bereich der Agrarwissenschaften ist „Organic Tools“. Die Obsttraube von Organic Tools revolutioniert die Ernte von Obst und Nüssen auf schonende und effiziente Weise. Ausgestattet mit rotierenden Lamellen, nimmt diese innovative Obstauflesemaschine das Obst behutsam vom Boden auf und sammelt es, von Gräsern und Laub gereinigt, in einer Kiste. Die Vorteile gehen jedoch weit über die Effizienz hinaus: Die Obs-



traube ist rückenschonend für Bäuerinnen und Bauern, da sie nicht mehr gebückt sammeln müssen. Besonders kleinbäuerliche Höfe mit Streuobstwiesen verhilft das smarte Tool, eine artenreiche Landwirtschaft zu fördern. Organic Tools leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Biodiversität und beweist, wie Technologie und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft Hand in Hand gehen können.

Die Mitbegründer David Brunmayr und Lukas Griesbacher, beide Absolventen der BOKU, haben ihr fundiertes Wissen aus den Bereichen Agrarökologie und Agrarwissenschaft genutzt, um die Ernte auf effiziente und ökologische Weise zu gestalten. Als stolze Gewinner des BOKU Start-up Preises 2020 haben sie eindrucksvoll gezeigt, wie junge Unternehmer*innen durch innovative Ideen einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen

gen Landwirtschaft leisten können.

SENNsenn: Würziger Käse aus Marillenkernen

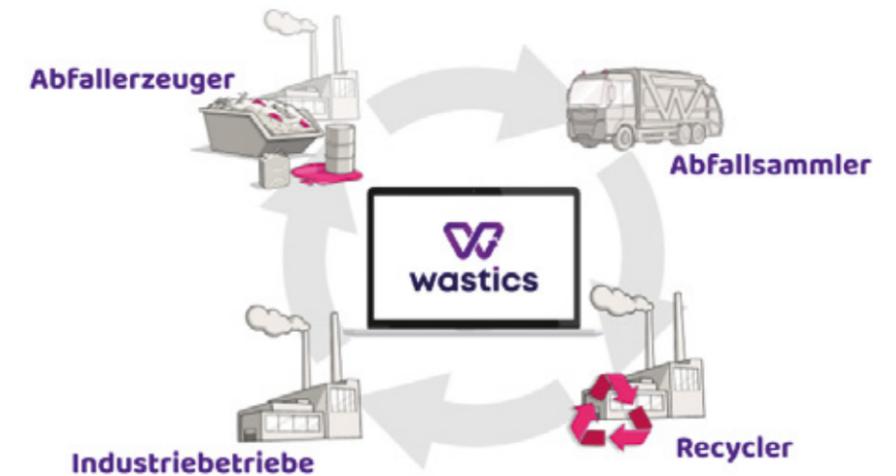
Ein weiteres faszinierendes Start-up im Bereich der Lebensmitteltechnologie ist „SENNsenn“. In der Saft- und Marmeladenherstellung bleibt eine Vielzahl an Marillenkernen als Abfallprodukt übrig. Doch das junge Team von SENNsenn sah in ihnen eine wertvolle Möglichkeit und entwickelte eine einzigartige pflanzliche Käsealternative. Die rein pflanzliche Camembert-Alternative aus Marillenkernen besticht durch ihre cremige Textur und ihr würziges Aroma, welches durch vegane Milchsäurebakterien und Fermentationsprozesse entsteht. Als Ziel setzt sich das Gründungsteam die Herstellung von Käseersatzprodukten, die geschmacklich und von der Konsistenz her dem herkömmlichen Milchkäse

so nah wie möglich kommen. „Bei uns stehen Upcycling-Produkte im Vordergrund, welche hochwertig sind und keine Abstriche bei Geschmack oder Gesundheit machen!“ – ist Mona Heiß, eine der Mitgründerinnen, überzeugt. Qualität und Nachhaltigkeit stehen dabei im Fokus, wobei regionale Rohstoffe als Basis dienen. Die Verarbeitung der Kerne erfolgt durch innovative Produktionsprozesse, die eine Reduzierung bzw. Abbau der in Obstkernen enthaltenen Blausäure ermöglichen. Dies macht den Verzehr ihrer Produkte aus Obstkernen nicht nur unbedenklich, sondern bietet zusätzlich wertvolle Nährstoffe wie Öle, Proteine, Ballaststoffe und Vitamine.

Das Team von SENNsenn hat es geschafft, aus einem vermeintlichen Abfallprodukt ein hochwertiges und neuartiges Produkt zu entwickeln, das sich geschmacklich und qualitativ mit herkömmlichem Milchkäse messen kann. Mit Unterstützung unter anderem durch die BOKU:Base sowie die Nutzung der Laborräumlichkeiten der BOKU konnte ein umweltbewusstes Käseersatzprodukt entwickelt werden. Aktuell steht das Team vor einer Neugründung, dem Re-Branding und baut seine Produktionskapazitäten aus, um für den Markteintritt diesen Herbst startklar zu sein. Haltet also die Augen offen, wenn die ersten Käseprodukte in ausgewählten Delikatessen- und Bioläden zu finden sind!

Wastics: Betriebliches Abfallmanagement mithilfe digitaler Plattform

Vergangenes Jahr wurde auch „Wastics“ mit dem BOKU Start-up Preis des Jahres ausgezeichnet. Das Ziel des interdisziplinären Gründerteams ist es, den Markt für die Bewirtschaftung von Gewerbe- und Industrieabfällen mittels einer Software-as-a-Service-Lösung transparenter und zugänglicher zu gestalten. Wastics bietet eine digitale Komplettlösung für



das betriebliche Abfallmanagement. Mit der Plattform erhalten Unternehmen eine digitale Unterstützung, um die Abfallentsorgung kostengünstig, umweltgerecht und rechtskonform abzuwickeln. „Wastics hilft Unternehmen dabei, Abfälle möglichst umweltschonend zu entsorgen und als Ressource zurück in den Kreislauf zu führen. Dadurch tragen wir zu einer Reduktion direkter Umweltauswirkungen bei und helfen indirekt dabei den Primärressourceneinsatz zu reduzieren“ – so Stefan Schott, Co-Founder von Wastics.

Die digitale Plattform von Wastics erleichtert die Abfallbewirtschaftung erheblich. Abfallbeauftragte können damit einfach Entsorgungsanfragen erstellen, geeignete Entsorgungspartner schnell durch intelligentes Matchmaking finden und verschiedene Angebote transparent vergleichen. Mit ihrer Expertise und digitalen Lösung vereinfacht Wastics den Prozess und erspart Unternehmen Zeit und Geld.

Einer der fünf Mitbegründer ist der BOKU Absolvent Matthias Thallinger, welcher als Experte im Bereich des Abfallmanagements an der BOKU ein wichtiger Baustein für das Unternehmen ist. Seine Erfahrung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team haben dazu beigetragen, dass Wastics

eine innovative Lösung für das betriebliche Abfallmanagement bietet. Die vorgestellten Start-ups aus den Bereichen Agrarwissenschaften, Lebensmitteltechnologie und Abfallmanagement sind nur einige Beispiele für die vielfältigen und wegweisenden Projekte, die durch den BOKU Spirit hervorgebracht wurden. Die Unterstützung und Förderung junger Unternehmer*innen, die an der BOKU ihre Visionen entwickeln und infolge in die Tat umsetzen, hat sich die BOKU:Base zur Mission gemacht. Die BOKU:Base ist die Anlaufstelle für Unternehmertum von BOKU Studierenden und Angehörigen und baut ihr Angebot stetig aus. Der BOKU Start-up Preis, der jährlich an Start-ups mit BOKU-Bezug vergeben wird, ist mit einem Preisgeld von 3.000 € dotiert. Er zeichnet die herausragendste Start-up Idee aus, die zur erfolgreichen Gründung geführt hat.

Links

BOKU-Base:
base.boku.ac.at

Organic Tools:
www.organic-tools.com

SENNsenn:
www.sennsenn.at

Wastics:
www.wastics.eu/de

Drei neue Masterstudien an der BOKU, Klimaschutz verstehen und leben.

Schüler*innen gehen auf die Straße, junge Menschen kleben sich auf den Asphalt von Hauptverkehrsadern - und Wissenschaftler*innen unterstützen diese Proteste. Das hat gute Gründe und nur wer sie versteht kann die Klimakrise lösen. Mit den englischsprachigen Masterstudien Climate Change and Societal Transformation, Green Building Engineering und Green Chemistry bietet die BOKU eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für einen Beitrag zum Klimaschutz durch die künftigen Absolvent*innen.

Autorin: Hanni Schopfhauser / Foto: Peter Zeschitz

Kaum jemand kann sich noch ernsthaft der Realität des Klimawandels entziehen, doch zu wenige sehen sich imstande, etwas dagegen zu unternehmen. Die Prognosen der Expert*innen machen Angst, aber ebenso tun das die Vorstellungen, welche Opfer zu bringen sind, um die Klimakrise noch aufzuhalten. Das beste Mittel gegen solche Ängste ist Bildung: ein Verständnis des Problems und die Fähigkeit, Lösungen dafür zu entwickeln.

An der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) beschäftigen sich Forschende und Lehrende seit über 150 Jahren mit der Auswirkung des Klimas und seiner Veränderungen auf die Umwelt, zunächst in den „klassischen“ Fächern der Agrar- und Forstwirtschaft, aber fast ebenso lange mit der Nutzung unserer Gewässer und den damit verbundenen Risiken und Gefahren. Die Entwicklung dieser Tradition zu einer interdisziplinären Forschung hat die BOKU zur führenden Ausbildungs- und Wirkungsstätte der Expert*innen für die Wechselwirkungen zwischen Umwelt und Gesellschaft gemacht, die auch technologische Lösungen zur Bewältigung der daraus entstehenden Probleme entwickeln.

Verstehen heißt verändern

Ein Universitätsstudium ist weit mehr als eine Ausbildung. Es vernetzt intelligente, engagierte Menschen, die sich für dasselbe Thema interessieren und begeistern. Es geht nicht nur um den wesentlichen Erwerb von Faktenwissen, sondern auch darum, miteinander und voneinander zu lernen – vor allem in jungen Jahren. BOKU-Politikwissenschaftler Reinhard Steurer brachte es bereits 2021 auf den Punkt: „Streikende Jugendliche haben die Klimakrise besser verstanden als viele Politikerinnen und Politiker.“ Analytisches, fachübergreifendes Denken und Kreativität sind mehr denn je gefragt, um unsere Zukunft lebenswert zu machen. Das neue Masterstudium **Climate Change and Societal Transformation** folgt genau diesem Prinzip: Es vermittelt eine Systemperspektive auf die globale Klimakrise und integriert ein physikalisches Verständnis des Klimasystems. Studierende entwickeln ein umfassendes Verständnis des Klimawandels und seiner Auswirkungen, lernen seine Triebkräfte sozial-ökologisch zu analysieren, und entwickeln so transformative Ansätze für eine nachhaltige und gerechte Gesellschaft.

Studieren an der Nachhaltigkeitsuni BOKU

www.boku.ac.at/studium

Klimarelevante Masterstudien

Climate Change and Societal Transformation, Green Building Engineering, Green Chemistry (Zulassung an der TU Wien), alle in englischer Sprache

www.boku.ac.at/newmaster-studies

Mit spezifischen Lösungen für Branchen, die als große Mitverursacher der Klimakrise gelten können, beschäftigen sich zwei weitere Masterstudien an der BOKU: **Green Building Engineering** und **Green Chemistry**. Das erste der beiden Studien beantwortet die Frage, wie die Bauwirtschaft schonender mit den natürlichen Ressourcen umgehen kann. Mit einem interdisziplinären Ansatz adressiert das Ingenieur-Masterprogramm alle relevanten Bereiche, die für die Planung, Bemessung und Beurteilung

der nachhaltigen Gebäude von morgen notwendig sind. Studierende erwerben ein umfassendes Wissen über Konstruktion, die verwendeten Materialien, über die Energiekonzepte bis hin zum Rückbau und Recycling.

Green Chemistry wird gemeinsam mit der TU Wien und der Uni Wien angeboten. Das Ziel des Masterstudiums ist, die Problemlösungskapazitäten, die in der Chemie vorhanden sind, offensiv voranzutreiben und Expert*innen auszubilden, die aktuelle und kommende

Herausforderungen bewältigen können. Als Basis erlernen Studierende die wesentlichen Aspekte der Grünen Chemie, der Nachhaltigkeit und der Kreislaufökonomie, um sich dann zu spezialisieren.

Die Botschaft weitertragen

Jugendliche und junge Erwachsene müssen sich mit der Wissenschaft zusammenschließen und gemeinsam mit allen Teilen der Gesellschaft kommuni-

zieren, um die Politik davon zu überzeugen, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Für jede und jeden gibt es einen individuellen Weg, sich optimal vorzubereiten, einen eigenen Beitrag zu leisten. Die neuen BOKU-Masterstudien bieten eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für den eigenen Beitrag ebenso wie für das Sprechen darüber. Alle drei werden übrigens in der „Weltsprache“ Englisch angeboten – schließlich ist auch das Problem, zu dessen Lösung sie beitragen sollen, global.



JETZT EINREICHEN beim BOKU Nachhaltigkeitspreis!

Autorin: Sophie Kampel / Foto: BOKU

Wie jedes Jahr gibt es für BOKU Angehörige auch 2023 wieder die Möglichkeit, nachhaltigkeitsrelevante Projekte und Arbeiten für den **BOKU Nachhaltigkeitspreis** in den Kategorien „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“, „Nachhaltigkeitsbezogene Forschung – Masterarbeiten und Dissertationen/Publikationen“ und „Soziale und ökologische Verantwortung im Universitätsbetrieb“ einzureichen.

Die BOKU möchte im Rahmen der Nachhaltigkeitspreise nachhaltigkeitsbezogene Arbeiten und Projekte vor den Vorhang holen und sichtbar machen. Die Einreichungen werden im Herbst von einer Jury, bestehend aus passenden BOKU Vertreter*innen in den jeweiligen Kategorien, begutachtet und ein 1. Platz sowie zwei weitere Nominierte gewählt. Die 3 gewählten herausragenden Projekte/Arbeiten werden

prämiert und die Preise am **Nachhaltigkeitstag (7.11.2023)** verliehen.

Dieses Jahr gibt es eine Neuerung in der Kategorie „Soziale und ökologische Verantwortung im Universitätsbetrieb“. Das diesjährige Thema dieser Kategorie lautet: „**nachhaltige und vermiedene Dienst- und Studienreisen**“! Wenn du also eine Studienreise (Erasmussemester, Forschungsaufenthalte, ...) oder Dienstreise ohne Flugzeug oder andere emissionsintensive Verkehrsmittel hinter dir hast oder du eine Reise aus Nachhaltigkeitsgründen nicht durchgeführt hast, aber die erwarteten positiven Effekte der Reise auf andere Art erreichen konntest, dann **reiche noch bis 15. September ein für den BOKU Nachhaltigkeitspreis 2023** in dieser Kategorie und überzeuge die Jury von der nachhaltig durchgeführten oder vermiedenen Reise.

Mehr Information zu den Preisen unter:

<https://short.boku.ac.at/bo-ku-nachhaltigkeitspreis>

Impressum

Medieninhaber*in und Herausgeber*in:
Hochschüler*innenschaft an der Universität
für Bodenkultur Wien (ÖH BOKU)
Peter-Jordan-Straße 76, 1190 Wien
Tel. 01 47 654-19100

Chefredaktion: Magdalena Gnegler,
presse@oehboku.at
Redaktion: Christiane Hörmann,
Rebekka Jaros
Lektorat: Erika Schaudy, Jakob Lederhiller,
Quirin Kern
Social Media: Agnes Straßer, Lena Amann,
Nadine Nachtmann, Stephan Schachel
Layout/Illustration: Tim Steiner
Foto/Film: Johannes Marschik, Peter Zeschitz

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht übereinstimmen.
Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen aus Platzgründen vorbehalten.

Coverbild: Peter Zeschitz
Fotos, falls nicht anders angegeben:
Foto-Archiv der ÖH BOKU
Bankverbindung: Raiffeisen Landesbank,
KtoNr. 10.190.239, BLZ 32000



PurePrint®
innovated by gugler* DruckSinn
Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.
drucksinn.at

ÖH Magazin | Sommer 08/2023